

Sprachenlernen in Österreich Mehrsprachigkeit – ein besonderer Wert?

17. April 2013, Festsaal des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur.
Beginn: 17 Uhr 35, Ende: 19 Uhr 50

Mag. Christian Hafner, Vorsitzender des Landesverbandes der Elternvereine an den katholischen Privatschulen Wiens, begrüßt die zahlreich erschienenen Anwesenden im Namen der veranstaltenden Elternvereine.

Dr. Dagmar Heindler, Obfrau des Vereines „Österreichisches Sprachen-Kompetenz-Zentrum“ verweist auf den Übertitel der Veranstaltung „Schulpartner ziehen Bilanz“ und beschreibt kurz den Language Education Policy Profile Prozess (LEPP Prozess) als Ausgangspunkt für einen Diskussionsprozess und die Entwicklung seit 2006 aus der Sicht der Schulpartner. Beim LEPP Prozess handelte es sich um eine Selbstevaluation des Sprachunterrichtes in Österreich, ergänzt durch eine Fremdevaluation von Expert/innen des Europarates. Schwerpunkte waren die frühsprachliche Bildung, die Schnittstellen, die Lehrer/innenbildung, die Förderung von Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache, die Minderheitensprachen. Die Elternvertreterinnen des österreichischen Sprachenkomitees organisierten zehn Veranstaltungen in Wien und den Bundesländern bei denen die Schulpartner zu Wort kamen. Zum jetzigen Zeitpunkt kann erst eine Zwischenbilanz gezogen werden. Veränderungen greifen sehr langsam, außerdem wird das Sprachenthema die Bildungspolitik immer beschäftigen. Die Frage des besonderen Wertes der Mehrsprachigkeit kann nur mit Ja beantwortet werden.



Dr. Maria Felberbauer von der KPH Wien-Krems übernimmt die Moderation. In der Folge geben Vertreter/innen der Lehrer/innen, der Schüler/innen, des Europabüros des Stadtschulrates, der Universität, der Arbeiterkammer und der Wirtschaftskammer und zuletzt der Eltern ein Statement aus ihrer Sicht ab.

Mag. Helmut Jantschitsch/AHS/Englisch/BG/BRG Kundmannngasse:

Im Vergleich zu seiner Schulzeit hat sich das Niveau in Englisch enorm gesteigert. Das liegt an den verstärkten Möglichkeiten Englisch in den Medien zu hören, aber auch an einer anderen Unterrichtsweise der Lehr/innen und der Veränderung der Prüfungsanforderungen (z. B. Listening Comprehension). Reformen sollten aber nicht zwangsweise erfolgen. Er hofft, dass auch durch die Neue Reifeprüfung die Methodenfreiheit erhalten bleibt und kein Minimalismus dadurch entstehen wird, dass Schüler/innen nur mehr das machen wollen, was sie für die Matura unbedingt brauchen. Die Wertigkeit der Beschäftigung mit Literatur im Unterricht sollte nicht sinken. Seine Klassen haben bei den zentralen Teilen der Matura einen Notendurchschnitt von 1,3 – 1,6 erreicht.

Mag. Michael Zahradnik/AHS/ Deutsch/BRG/ORG Karajangasse:

Vor 30 Jahren waren in seiner Schule überwiegend Kinder mit Deutsch als Muttersprache, es gab je fünf Stunden Deutsch in den ersten beiden Klassen und eine kostenlose Nachmittagsbetreuung. Heute besuchen seine Schule überwiegend Kinder mit anderer Erstsprache als Deutsch, die Zahl der Deutschstunden wurde reduziert und die Tagesbetreuung ist kostenpflichtig. Was die Deutschförde-

zung betrifft, hat er sowohl mit Extraklassen als auch mit integrativen Maßnahmen gute Erfahrungen gemacht. Kinder sprechen oft mehrere Sprachen, das muss man nützen. Er spricht sich für die Einrichtung der bilingualen Klassen in den Herkunftssprachen der Schüler/innen aus und appelliert an die Bildungspolitik, dem Vorschulbereich die größte Aufmerksamkeit zu schenken und in ihn das meiste Geld zu investieren.



Mag. Heidi Sequenz/AHS/WMS/Englisch/Theodor Kramerstraße

Das Jammern um einen tatsächlichen oder drohenden Niveauverlust ärgert sie sehr. An ihrer Schule gibt es bilinguale Klassen und Normalklassen, an beiden Formen läuft der Unterricht sehr gut. Das Hörverständnis erlernen die Schüler/innen sehr leicht. Der Lehrerkörper ihrer Schule ist international, die Umgangssprache vielfach Englisch, teilweise Französisch. Für die Bildung muss Geld vorhanden sein. Was ihre Schule betrifft, ist sie mit den Ressourcen sehr zufrieden, denn es können alle, die schwächeren und die besonders begabten Schüler/innen gleichermaßen gefördert werden.

Natascha, Schülerin einer 1. Klasse der Theodor Kramerstraße, hat als Muttersprache Serbokroatisch¹, spricht sehr gut Deutsch. In der Fremdsprache sind zwei Lehrer/innen in der Klasse, das findet sie sehr positiv. „Wir lernen sehr schnell und mit sehr viel Spaß“.



Mag. Antonia Himmel-Agisburg/HASCH/HAK Aufbaulehrgang/Deutsch/ Friesgasse

Mehrsprachigkeit ist an ihrer Schule Alltag. Im Aufbaulehrgang gibt es nur drei Schüler/innen mit Deutsch als Erstsprache,. Für 30 Schüler/innen gibt es aber nur zwei Deutschstunden. In der Schule hängt das Wort Friede in allen Sprachen auf den Gängen. Im Unterricht behandelt sie intensiv das Thema „Wer bin ich, was sind meine Wurzeln?“. Sie lobt den Sag's Multi Wettbewerb, da die Schüler/innen merken, dass ihre Herkunftssprachen geschätzt werden. Sie appelliert, dass man in der Schule und in der Gesellschaft vom Mangel des „nicht alles optimal in Deutsch ausdrücken zu können“ zur Wertschätzung der Tatsache mehrere Sprachen sprechen zu können, kommen sollte.

¹ Der Ausdruck wurde von der Schülerin verwendet (nicht BKS).



Dr. Michel Mareschal/AHS/Französisch/ BG/BRG Purkerdorf

Er hat keine Bedenken, dass die Schüler/innen in seinem Fach zu gut bei der Matura abschneiden könnten, er begrüßt die neue Form. Durch die neue Reifeprüfung wird der Lehrplan mit der Verpflichtung alle vier Fertigkeiten (Hören, Lesen, Schreiben, Sprechen im Monolog und Dialog) zu trainieren, sehr ernst genommen. Heuer tritt die Hälfte der Schüler/innen in Französisch an. Möglicherweise wird es in Zukunft schwieriger werden ein Sehr gut zu bekommen, da ja alle vier Bereiche in die Note einfließen. Die oft erwähnte Konkurrenz zu Spanisch sieht er persönlich nicht dramatisch. An seiner Schule florieren alle Sprachen.

Mag. Brigitte Roser/BHS/Englisch/Camillo Sitte Lehranstalt

Sie verweist zunächst darauf, wie ihr ihre eigenen mangelnden Französischkenntnisse bei einem Besuch mit einer Schulklasse in Paris bewusst wurden, denen die Franzosen mit englischen Antworten begegneten. Auch in der BHS hat sich im Englischunterricht sehr viel verändert. Durch den 2011 in der HTL neu eingeführten Lehrplan, profitieren die Schüler/innen und können wesentlich mehr. Es gibt zwar keine bilingualen Klassen, aber in 72 Jahreswochenstunden wird Englisch sehr effizient nach der CLIL Methode unterrichtet.

Horst Tschaikner, Europabüro des Stadtschulrates

Das Vienna Bilingual System ist jetzt 20 Jahre alt. In diesen Klassen wird bilingual in englischer und deutscher Sprache unterrichtet. Es kann – trotz vermehrter Wünsche – nicht ausgeweitet werden, da es darauf beruht, dass die Schüler/innen einer Klasse jeweils zur Hälfte Deutsch und Englisch als Muttersprache haben. Hier ist man an einer Grenze angelangt. In Wien unterrichten 200 native speaker teachers. 4000 Volksschulkinder werden in romanischen Sprachen unterrichtet und es gibt auch ein Sprachenprogramm für die Nachbarsprachen Tschechisch, Slowakisch und Ungarisch, das gut angenommen wird. In den „ganz normalen“ Volksschulen sieht es dagegen manchmal schlecht aus. Da kann es vorkommen, dass der Englischunterricht gestrichen wird.



Anna Pauxberger/AHS/Landesschülervvertretung NÖ/ BG/BRG Purkersdorf

Im Schülerparlament wurde von den Schüler/innen der Antrag auf Verstärkung des Fremdsprachenunterrichts gestellt und angenommen. An ihrer Schule wird das große Angebot stark genutzt, sie selbst besucht Englisch, Französisch, Spanisch und Latein. Fremdsprachenunterricht muss aber unbedingt in kleinen Gruppen durchgeführt werden, „bei mehr als 10 Leuten macht er nicht viel Sinn“. Sie wünscht sich mehr native speaker teachers, ein Mal im Monat ist viel zu wenig.



Sonja Kracanovic, /BHS-Landesschülervvertretung

Sie besucht eine HTL mit hohem Ausländeranteil. Ihre Muttersprache ist Serbisch, aber ihre Mutter hat darauf geachtet, dass sie früh und rasch Deutsch lernt, daher kann sie die Muttersprache weniger gut. Mehrere Sprachen zu können wird ihr sicher in ihrem Leben zu Gute kommen, sie glaubt, dass auch BHS Schüler/innen ein AHS Niveau in Deutsch und Englisch erreichen können. Das Angebot des Muttersprachenunterrichts sollte aber viel stärker bekannt gemacht werden.

Marko Djuricic, Schüler der HTL Spengergasse,

Der Sag's Multi Wettbewerb war eine zweifache Bereicherung für ihn. Er konnte neue Freundschaften schließen und er hat gelernt selbstbewusster aufzutreten. Außerdem hat er ihm sehr viel Spaß gemacht.

Meltem Akkas Schülerin der BHAK Penersdorferstraße

Ihre Muttersprache ist Türkisch, neben akzentfreiem Deutsch lernt sie auch Englisch, Französisch, Italienisch und Spanisch. Beim Redewettbewerb Sag's Multi war es interessant so viele andere Sprachen zu hören und sie freute sich, wie gut sie Türkisch konnte.



Dr. Felberbauer gibt das Wort an das Publikum.

Ein aus der Türkei stammender Lehrer unterrichtet an einer HTL und schildert seinen beruflichen Werdegang. Er könne frisches Wissen in die Schule bringen, werde aber verdienstmäßig schlecht eingestuft. Er würde gerne Türkisch unterrichten, aber es gibt kein Lehramtsstudium dafür.

Das wird von Univ. Prof. Dr. Dalton-Puffer bestätigt und bedauert, da die Ressourcen der Muttersprachenlehrer/innen besser genutzt werden sollten.

Eine Beratungslehrerin einer NMS mit 22 verschiedenen Sprachen der Schüler/innen bedauert, dass die Wertschätzung der Herkunftssprachen der Schüler/innen fehle. Hier müsse sich auch in den Köpfen der Lehrer/innen etwas ändern.

Dir. Mag. Robert Etlinger/AHS/Französisch, Dir. BRG Radetzkystraße

Manche Kinder haben zwei Familiensprachen, sie können an seiner Schule Kompetenzen in fünf Sprachen erwerben. Er spricht sich für ein Pflichtfach Interkulturelle Kompetenz aus. Sein Herz schlägt für Französisch, Englisch sieht er praktisch nicht mehr als Fremdsprache, zwischen Französisch und Spanisch sollte es kein Konkurrenzdenken geben. Mit der Beurteilung nach dem gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen (GERS) ist er sehr zufrieden. Bei der Sprachmania zeigte sich das erfolgreiche Abschneiden von Schüler/innen deren Erstsprache nicht Deutsch ist.



Univ. Prof. Dr. Hans Jürgen Krumm, Universität Wien, ÖSKO Mitglied

In seiner Universitätslaufbahn lehrte er Deutsch als Muttersprache, als Zweitsprache, als Fremdsprache. Englisch kann man praktisch nicht mehr als echte Fremdsprache sehen, wer nur Deutsch und Englisch kann, gehört weltweit zu einer Minderheit. Zu Zeiten Maria Theresias gab es 1775 den Erlass zuerst in der Muttersprache, dann in Deutsch den Unterricht abzuhalten.

Volksschüler/innen in Armenien lernen mehrere Sprachen und drei Alphabete, in den Gymnasien in Indien sind fünf Sprachen der Normalfall.

Krumm appelliert, mehrsprachige Kinder nicht einsprachig zu machen und einsprachigen Kinder Mehrsprachigkeit über Englisch hinausgehend zu ermöglichen. „Mehrsprachigkeit macht schlau“. Man muss aber berücksichtigen, dass z.B. beim Lesen mehrsprachige Kinder mehr Zeit brauchen da sie komplexer denken. Wenn die Lesegeschwindigkeit gemessen wird, erwächst ihnen ein Nachteil. Es fällt mehrsprachig aufwachsenden Kindern aber leichter weitere Sprachen zu erlernen.

Für Kinder ist es beim Sprachenlernen sinnvoll, wenn die Sprache auch in ihrem Umfeld gesprochen wird und sie diese immer wieder hören. Aus diesem Grund steht er einem zu frühen Englischunterricht skeptisch gegenüber. Schüler/innen lernen die Sprache gut, die sie lernen wollen und wo die Unterrichtsbedingungen stimmen. Sehr wichtig sind kleine Gruppen, acht bis maximal 15 Schüler/innen wären ideal.

In NÖ gibt es seit 2003 eine Sprachenoffensive, die Deutsch, Englisch, die Nachbarsprachen und Türkisch umfasst. In einer Volksschule in Wiener Neustadt wird neben Deutsch und Englisch auch Ungarisch oder Türkisch mit Erfolg angeboten.

Zusammenfassend schlägt Krumm eine Erweiterung des Sprachenspektrums, kleinere Eröffnungszahlen und eine stärkere Betonung der Nachbarsprachen vor. Das menschliche Gehirn kann mehr als drei Sprachen erlernen.

Bei der Ausbildung der Pädagog/innen ist das Modul Mehrsprachigkeit derzeit nur als Wahlmodul vorgesehen, es sollte aber von Studierenden aller Fächer verpflichtend absolviert werden müssen. Dafür sollten sich die Eltern einsetzen.



Univ. Prof. Dr. Christiane Dalton-Puffer/Institut für Anglistik

Englisch hat mit der Wertschätzung kein Problem, am Institut gibt es derzeit 2500 prüfungsaktive Lehramtsstudierende. Die Sprachkompetenz stellt aber eine große Herausforderung dar. Bei den Eingangstests für Studierende erreichen nur 60% das Maturaniveau B2. In diesem Zusammenhang sollte man die Niveaufestsetzung nach GERS für die lebenden Fremdsprachen bei der Matura vielleicht überdenken und flexibler gestalten.

Vor allem bei der Lehrer/innenbildung sind die Universitäten stark unterfinanziert. Testing und Assessment ist als verpflichtender Lehrgang eingerichtet. Die Praxisanbindung muss verbessert werden, hier ist die Universität gegenüber der PH noch im Nachteil. Im März wurde das Zentrum für Lehrerbildung an der Universität gegründet. Da sehr viele Schüler/innen die BHS besuchen, muss die Ausbildung darauf reagieren und den Fachunterricht in Englisch verstärken,

Die Mehrsprachigkeit muss im Curriculum für Lehramtsstudierende aller Fächer verankert werden. Mehr Englischunterricht ist nicht notwendig, aber Englisch als Arbeitssprache sollte verstärkt werden.

Der Frühförderung in Englisch steht auch sie ambivalent gegenüber. Hier wäre eine Förderung der Sprachen des Klassenzimmers vielleicht zielführender und eine Ausweitung des Erlernens der Nachbarsprachen. Sie spricht sich auch für die Installierung des Faches Türkisch als Lehramtsstudium aus.

Dr. Michaela Mayrus, Wirtschaftskammer Wien

Die Wirtschaftskammer steht dem Fremdsprachenunterricht sehr positiv gegenüber. EU Mobilitätsprogramme werden stark genutzt. Unternehmen, die im Export tätig sind, brauchen sprachkundige Mitarbeiter/innen. Der Tourismus ist der wichtigste Wirtschaftsfaktor und die Notwendigkeit der Fremdsprachenbeherrschung ist evident. Die Wiener Wirtschaft ist besonders dienstleistungsorientiert, Beratung und Information muss in vielen Sprachen erfolgen. Sie verweist auf den von der WKO unterstützten Wettbewerb Sprachmania mit großartigen Leistungen der Schüler/innen in mehreren Sprachen, weiters auf den Berufsinformationscomputer und die Arbeitsgemeinschaft Schule als Beispiele der Zusammenarbeit von Kammer und Schule.

Mag. Mevlüt Kücükayasar, Arbeiterkammer

Bei einer von der AK durchgeführten Studie gaben drei Viertel der Migrant/innen an gut Deutsch zu können und 90% meinten, ihre Deutschkenntnisse reichen für ihren Beruf aus. Ein Viertel gab an Deutsch als Alltagssprache zu verwenden, bei den Migrant/innen der 2. Generation war es bereits die Hälfte. Ihre Erstsprache verwenden 70% im Privatleben und 50% im Arbeitsleben. Aber diese Migrantensprachen werden oft weder honoriert noch wertgeschätzt. So muss z.B. die Krankenschwester für den Arzt die Dolmetscherin machen, bekommt dafür weder bezahlt noch verkürzt es ihre eigene Arbeitszeit. Auch Bankangestellte werden oft als Dolmetscher eingesetzt.

32 000 Schüler/innen besuchen den Muttersprachenunterricht, das sind aber nur 10% aller die ihn nutzen könnten.



Heidrun Eibl-Göschl, Elternvertreterin im ÖSKO, Vorsitzende des LEV Salzburg

In Österreich gibt es was die Sprachkenntnisse bei Behörden und der Exekutive betrifft, noch etliche Schwachstellen, das gilt auch für Englisch. Im Bereich Tourismus sieht es besser aus. Als Elternvertreterin appelliert sie an die Zusammenarbeit aller Kräfte. Die Deutschförderung muss rasch und gezielt erfolgen, Kinder mit Migrationshintergrund dürfen nicht wegen mangelnder Sprachkenntnisse in Sonderschulen eingeschult werden. Österreich braucht die Migrant/innen und muss ihr Potential wertschätzen. Englischkenntnisse sind sehr wichtig, vor allem der Sprechkompetenz kommt heutzutage große Bedeutung zu. Diese wird vor allem durch den Einsatz von native speakers und Sprachreisen erworben.

Zum Abschluss ruft sie zu großer Toleranz im Umgang der Wertschätzung der Sprachen und ihrer

Sprecher/innen auf.

Ing Helmut Lankisch, Elternvertreter im ÖSKO, Wien

Er gratuliert den Schüler/innen die genau erkannt haben, worum es geht. Die Kinder und Jugendlichen treten in den Weltmarkt, Österreich liegt mitten in Europa, es werden Kenntnisse in vielen Sprachen gefragt sein. Er bezweifelt aber, ob wir wirklich schnell genug sind allen Anforderungen gerecht werden zu können. Sorgen bereiten ihm die Leseprobleme einer zu großen Zahl von Schüler/innen. Den Schüler/innen mit mehreren Herkunftssprachen müssen wir alle Chancen geben ihr Potential nützen zu können.

Als Obmann eines großen Wiener Gymnasiums hat er gemeinsam mit den Lehrer/innen das Projekt „Englisch als Arbeitssprache“ an der Schule etabliert und über viele Jahre hinweg finanziell und ideell unterstützt. In den letzten beiden Schuljahren wurde das Projekt vom Stadtschulrat durch eine bilinguale Klasse pro Jahrgang ergänzt.



Mag. Johannes Theiner, Vorsitzender des Verbandes der Elternvereine an den höheren und mittleren Schulen Wiens, Präsident der European Parents Association

Der Spracherwerb ist als Prozess des lebenslangen und lebensweiten Lernens zu sehen. Die Motivation darf aber nicht durch Benchmarks verengt werden, diese Gefahr ist durch internationale und nationale Tests gegeben. Sprachen zu erlernen hat auch einen ideellen Wert und man darf nicht alles nur unter dem Aspekt sehen, dass es der Wirtschaft dienen muss. Außerdem weiß niemand genau, wie die Welt in zehn Jahren aussehen wird, z.B. welche Sprach- und IT Kompetenzen gefragt sein werden. Wer wusste vor zehn Jahren etwas von der Bedeutung sozialer Netzwerke wie Facebook?

In „Rethinking Education“ wird die politische Botschaft der Europäischen Kommission leider in Bezug auf das Sprachenlernen sehr verengt. Die Initiative „Piccolingo“ zum frühen Spracherwerb wurde bereits nach eineinhalb Jahren beendet.

Die Bildungspolitik sollte nicht zu viel regulieren, sondern eher Autonomie zulassen und auf das vertrauensvolle Verhältnis zwischen Lehrenden und Lernenden bauen, denn deren eigenständige Verantwortung bestimmen die Qualität des Lernens.



Aufgrund der fortgeschrittenen Zeit sind weitere Wortmeldungen aus dem Publikum nicht mehr möglich. **Dr. Felberbauer** erteilt den Vertreterinnen der beiden Ministerien das Wort.



MR Mag. Andrea Geisler, Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung
Anknüpfungspunkte des BMWF:

- Ausbildung von AHS-Lehrer/innen an Universitäten

Ein großer Prozentsatz der Lehramtsstudien an Universitäten betrifft Unterrichtsfächer in Sprachen

- In Zukunft Angebote für alle Studien für das Lehramt an Schulen bzw. Berufstätigkeiten an elementarpädagogischen Bildungseinrichtungen – im Rahmen der Pädagog/inn/enbildung Neu – an Universitäten.
- Wahrung der Interessen des Bundes durch Vertretung in den Einrichtungen EFSZ (Europ. Fremdsprachenzentrum) und ÖSZ (Österreichisches Sprachkompetenzzentrum), mit denen die Universitäten engstens zusammenarbeiten.

Das Thema Pädagog/inn/enbildung Neu begleitet uns als Stakeholder schon einige Jahre; der Anspruch dahinter bezieht sich auf eine Weiterentwicklung in Richtung einer modernen, wissenschaftsbasierten und trotzdem praxisorientierten Ausbildung und somit auf eine Ausbildung auf tertiärem Niveau.

Die Universitäten haben sich als große Träger der Lehrer/inn/enbildung in den bisherigen

Entwicklungsprozess – abgeleitet von den Empfehlungen der Expert/inn/engruppe - engagiert eingebracht; wesentliche Festlegungen erfolgten bereits in den Leistungsvereinbarungen zwischen Bund und Universitäten für die Jahre 2013 bis 2015:

- Schaffung zusätzlicher Professuren (Elementarpädagogik, Frühkindpädagogik, Begabungsforschung, Fremdsprachendidaktik,...)
- Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses (Doktoratsschulen, Habilitationsforum für Fachdidaktik)
- Verstärkte Kooperationen (Univ./Univ., Univ. / PH)
- Organisatorische Bündelung der Lehrer/inn/enbildung

Aktuell ist ein weiterer bedeutender Schritt im Prozess in Richtung Pädagog/inn/enbildung Neu erfolgt:

Abgestimmt zw. BMWF und BMUKK wurden von beiden Häusern Entwürfe zu gesetzlichen Änderungen in Begutachtung geschickt (BMWF: Universitätsgesetz 2002 und Hochschul-Qualitätssicherungsgesetz, BMUKK: Hochschulgesetz 2005).

Das bedeutet für die Universitäten:

- Möglichkeit zum Angebot von Studien zur Ausbildung für das Lehramt an allen Schulen bzw. Berufstätigkeiten an elementarpädagogischen Bildungseinrichtungen;

Voraussetzung:

- Verankerung in der Leistungsvereinbarung mit dem Bund nach positiver Stellungnahme durch den Qualitätssicherungsrat.
- Kooperationsgebot (gemeinsame Einrichtung eines Studiums) mit PHs im Bereich der Studien zur Erlangung eines Lehramtes für Volksschulen, Hauptschulen, Sonderschulen, Polytechnischen Schulen oder für den Bereich der Berufsbildung.
- Berechtigung der Rektorate höherer Schulen, mit denen sie bei der Durchführung von Praxisveranstaltungen kooperieren die Bezeichnung „Kooperationsschule der Universität xx“ zu verleihen.
- Angebot von Induktionslehrveranstaltungen
- Zulassung zum ordentlichen Studium setzt die Eignung voraus: Aufnahme- bzw. Auswahlverfahren
- 2-gliedrige Studienarchitektur: in Form eines 240 ECTS-Punkte Bachelorstudiums und eines mindestens 60 ECTS-Punkte (bzw. zur Erlangung des Lehramtes im Bereich der Sekundarstufe mindestens 90 ECTS-Punkte) Masterstudiums.

Dr. Muriel Wurga-Fallenböck, Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur

➤ heute **Wissens- und Kommunikationsgesellschaft**, deren **Währung die Fähigkeit ist, mit anderen zu kommunizieren**.

➤ **Sprachenkompetenzen sind Schlüsselkompetenzen für die persönliche Entwicklung, den beruflichen Erfolg, aber auch für den sozialen und kulturellen Zusammenhalt einer Gesellschaft darstellen.**

- Bildungssprache – meist „Deutsch“
- nicht nur die „klassischen“ Fremdsprachen, wie E, F, I, Spanisch, sondern auch Nachbarsprachen und die Sprachen der neuen globalen Wirtschaftspartner, die von der Wirtschaft stark nachgefragt werden.
- Herkunftssprachen von SchülerInnen mit anderen L1s

Rückblick: Was wurde erreicht – (1) auf struktureller Ebene (2) hinsichtlich Innovationen auf

Systemebene?

(1) Auf struktureller Ebene

EFSZ des Europarates, erfolgreichstes Teilabkommen des Europarates; Thema des aktuellen EFSZ-Arbeitsprogramms: Learning through languages – eine Thematik, die uns in der AT-Bildungspolitik auch gerade stark beschäftigt.

Als eine der wichtigsten nachhaltigen sprachpolitischen Maßnahmen infolge des EU Jahrs der Sprachen 2001 sei die Gründung des **ÖSKO** im Jahr 2003 durch das Bildungsministerium genannt.

Ein weiterer wichtiger Schritt zur Dynamisierung und Bündelung sprachpolitischer Entwicklungen wurde zeitgleich durch die Errichtung des **ÖSZ** gesetzt. Das ÖSZ hat die Aufgabe, im Auftrag des BMUKK konkrete Innovationen im Sprachunterricht an Schulen zu fördern und internat. sprachpol. Entwicklungen zu adaptieren und implementieren (z.B. ESP, GERS).

Einen weiteren Meilenstein stellt der in Zusammenarbeit mit dem Europarat von 2006-2008 durchgeführte sprachpolitische Strategieentwicklungsprozess (**LEPP**, Language Education Policy Profiling) dar.

(1) Hinsichtlich Innovationen auf der Systemebene

- In den letzten Jahren wurde **viel geleistet** – insbesondere von engagierten Lehrer/innen, SchulleiterInnen und Eltern, WissenschaftlerInnen, BürgerInnen in NGOs und anderen zivilgesellschaftlichen Initiativen. Beispiel: die **Initiative der ElternvertreterInnen** zum Thema *Sprachenlernen in Österreich*,
- **Auf der Systemebene sind Verbesserungen gelungen**, die die Förderung des Sprachenlernens und der Mehrsprachigkeit unterstützen:
 - die **Entwicklung und Implementierung von didaktischen Innovationen**, wie z.B. Weiterführung und Ausbau der Verankerung des kompetenzorientierten Sprachenunterrichts
 - die **Bildungsstandards für Englisch auf der 8. Schulstufe** zur Sicherung und Optimierung der Qualität
 - und als logische Fortsetzung des Standard-Gedankens auf der 12. Schulstufe, die **standardisierte, kompetenzorientierte Reifeprüfung**.
 - die Implementierungsoffensive des *Europäischen Sprachenportfolios* im Sprachenunterricht
 - die **frühe sprachliche Förderung im Kindergarten (bundesweiter Bildungsplananteil zur frühen sprachlichen Förderung; bundesländerübergreifender Bildungsrahmenplan)**
 - **Schulische Förderung von Kindern mit anderen Erstsprachen**
 - die **gesetzliche Verlängerung und Ausweitung der Sprachförderkurse in der Pflichtschule**
 - Ausbau des muttersprachlichen Unterrichts

Ausblick: Was ist noch zu tun?

- **Qualifizierung aller PädagogInnen hinsichtlich sprachliche Bildung**
 - Grundmodul für alle Päd.
 - Vertiefte Ausbildung für SpezialistInnen

Chance : PB-neu

- **Weiterführung der Begleitmaßnahmen zur Entwicklung des kompetenzorientierten Sprachunterrichts**
 - Z.B.: d-ESP, ESP-G, GK-4, kompetenzorientierte Materialien für die roman. Sprachen
- **Sensibilisierung für Sprachen und MSK**
 - Aus Zeitgründen hier keine Beispiele genannt

Protokoll: Dr. Christine Krawarik, unterstützt von Maria Smahel und Ingrid Wallner
Die Vertreter/innen der beiden Ministerien haben uns ihre Statements freundlicherweise schriftlich zur Verfügung gestellt.